

Vom Reh und seinem Kopfschmuck

Gehörn, Krickel, Krone, G'wichtl oder Geweih sind die üblichen Bezeichnungen im deutschsprachigen Raum für den „Hauptschmuck“ der Rehböcke, manchmal auch der weiblichen Rehe. Wissenswerthes, Humorvolles und Provokantes zum Thema aus Sicht eines österreichischen Wildbiologen.

Dr. Stefan Fellinger

An sich ist es schon provokant, das Rehkrickel als Kopfschmuck zu bezeichnen. Ist doch in der üblichen Jägersprache sogar das Attribut „schön“ für das Rehgeweih schon verpönt. In Deutschland spricht man gar von „Gehörn“, obwohl es sich aus Sicht der Zoologie oder Wildbiologie völlig unzweifelhaft um ein Geweih handelt – wie bei Rot- und Damhirsch, bei Elch- und Sikawild usw. Wie diese Knochen zwischen den Lauschern männlicher Rehe heranwachsen, was da so alles wachsen kann und wie man die vermeintlich besten Geweihe „erhegt“ und ob es sich beim Rehgeweih (sorry – -gehörn!) um eine Waffe, einen Kopf- oder gar nur um einen späteren Wandschmuck handelt, soll hier zu lesen sein.

Hormone steuern Wachstum und Abwurf

Der Begriff Hormon kommt aus dem Griechischen und bedeutet



Die Freude über einen starken Rehbock sollten wir uns nicht nehmen lassen. Doch sollten starke Gehörne nicht im Mittelpunkt der Rehwildbejagung stehen



Wir messen, vergleichen und werten. Der Unterschied zur Olympiade besteht allerdings darin, daß bei derartigen Hegergeschauen tote Rehböcke mit Medaillen geehrt werden

eigentlich „antreiben“. Dies trifft auch auf die Geweihentwicklung zu. Vor allem das Wachstumshormon Somatotropin bewirkt (im Zusammenspiel mit dem

männlichen Geschlechtshormon Testosteron) das Geweihwachstum. Anschließend verursacht die erhöhte Ausschüttung von Testosteron, daß das Wachs-

tum gestoppt und das Geweih gefegt wird. Danach wird es etwa sieben bis zehn Monate als „toter Knochen“ auf dem Haupt getragen.

Erst mit dem Rückgang der Testosteronproduktion kann das Geweih abgeworfen werden und gleichzeitig neues Wachstum einsetzen. Kastriert man einen erwachsenen Rehbock, so wird dieser innerhalb der nächsten Wochen sein Geweih abwerfen und mit dem Schieben des neuen Geweihes, der späteren Perücke, beginnen. Würde man in diesem Prozeß wieder Testosteron verabfolgen, käme es zu einem Stillstand des

Um überhaupt erstmalig eine Geweihentwicklung zu ermöglichen, ist das Vorhandensein eines speziellen Knochenhautgewebes vonnöten. Es wurde nachgewiesen, daß nach der operativen Verpflanzung dieses Knochenhautgewebes an eine andere Körperstelle dort ein Geweih herauswächst.

Das Geweih wächst von der Spitze her. Die Basthaut, die reichlich mit Blut- und Nerven-gefäßen versorgt ist, bildet

Substanz, vornehmlich phosphorsaurem Kalk. Auch werden Schwermetalle und radioaktive eingelagert, weshalb auch Rehgehörne als diesbezügliche Indikatoren Verwendung finden können.

Erstlingsknöpfe und Altersgeweih

Ein Großteil der Bockkitze schiebt von November bis Januar sein rosenloses Erstlingsgehörn. Nach dem Abwerfen

fen und ein zweites geschoben.

Die statistische Auswertung zahlreicher Rehkronen aus verschiedensten Gebieten zeigt, daß das höchste Geweihgewicht im Durchschnitt der vierjährige Rehbock erreicht. Typisch für das Reh ist aber auch hier, daß sehr viele Ausnahmen diese Regel bestätigen. Auch sind die Gewichtsunterschiede zwischen dem zweiten und sechsten Lebensjahr in der Regel nur gering.

Die wohl umfangreichsten



In der Brunft des Rehwildes geht es um natürliche Fortpflanzung, nicht um „Aufartung“, „Artverderberei“ oder sonstigen Unsinn

Perückenwachstums und zum Verfegen. Andererseits bleiben früh kastrierte Bockkitze ihr Leben lang gehörnlos. So einfach diese Aussagen klingen, ist letztlich doch ein relativ kompliziertes Wechselspiel verschiedener Hormone und Außeneinflüsse (z. B. Tageslänge) für die Geweihentwicklung verantwortlich.

zunächst ein knorpelartiges Gewebe, in das später Kalk eingelagert wird. Knorpelzellen werden durch Knochenzellen ersetzt. Für die Entwicklung des voll ausgebildeten Gehörns werden etwa bis zu 100 Tage benötigt. Das fertige Geweih besteht zu etwa 44 Prozent aus organischer und zu 56 Prozent aus anorganischer

wird sofort mit dem Schieben des Jährlingsgeweihes begonnen. Es gibt aber auch Bockkitze, meist schwächere, die nie ein Erstlingsgeweih schieben bzw. bei denen die Entwicklung desselben als Jährlingsgeweih endet. Zu diesem Zeitpunkt haben die stärkeren Bockkitze das Erstlingsgehörn längst abgewor-

Untersuchungen über das Rehwild haben wir dem vor kurzem verstorbenen Herzog Albrecht von Bayern zu verdanken. In seinem Auftrag wurde unter anderem erforscht, daß die Geweihentwicklung körperlich schlecht entwickelter Böcke später kulminiert als die gut entwickelter Böcke und daß

wirkliche Spitzenböcke in seinen Revieren stets zwischen vier und sechs Jahre alt waren. Neben dem Nachweis der Auswirkung intensiver Fütterung, worauf später eingegangen wird, haben wir ihm viele interessante Forschungsergebnisse zu verdanken. Unter anderem, daß in seinem steirischen Bergrevier die Rehböcke zwischen dem 2. Oktober und 16. Januar abwarfen, ohne daß Unterschiede hinsichtlich des Abwerfens im Zusammenhang mit Alter und Kondition zu erkennen waren. Ellenberg kam im Rehgatter Stammham zu ähnlichen Erkenntnissen bezüglich des Fegens. Nur Jährlinge fegten durchschnittlich später. Ab Alter 2 oder Älter ist jedoch kein Unterschied mehr festzustellen.

Marschierende Stangen, Tulpen-, Widder- und ähnliche Gehörne

Rehkronen sind seit Jahrhunderten Gegenstand des Interesses vieler Jäger bzw. Sammler. Schon im 18. Jahrhundert legten die Grafen Erbach den Grundstock zur heute umfangreichsten Rehgehörnsammlung Deutschlands. Bevorzugt gesammelt wurden damals wie heute Spitzentrophäen und Abnormitäten. Von den 416 im Schloß Erbach zur Schau gestellten Trophäen zeigen 316 Gehörnanomalien. Im Gegensatz zu heute, wo es eigentlich fast ein ungeschriebenes Gesetz ist, daß sich Trophäensammlungen nur aus selbst erbeuteten Gehörnen rekrutieren, wur-

de damals eifrig hinzugekauft und getauscht. Auch hat sich so mancher Sibirische Rehbock in die Sammlungen eingeschlichen.

Dr. Erhard Ueckermann hat in den Jahren 1960 bis 1994 33 822 Rehgehörne auf Trophäenschauen erfaßt. 14 Prozent davon stuft er als Gehörnanomalien ein. Die Zusammensetzung der 4756 ausgewerteten Anomalien zeigt die untenstehende Tabelle.

Abnormitäten sind auf verschiedenste Ursachen zurückzuführen. So nimmt man an bzw. weiß, daß der Ursprung für Tulpengehörne in Änderungen des Erbgutes zu suchen sind; Perückengehörne, Geißengeweihe, Leder- und Pechgehörne auf hormonelle Störungen zurückgehen und Widder-, Korkenzieher- sowie Gummigehörne Stoffwechselursachen haben.

Der bekannte Jagdschriftsteller Freiherr von Gagern ordnete die Gehörne je nach Stangenstellung verschiedenen Gruppen zu. Neben der Eiform, der Korbform und der Lyraform wies er unter anderem auch die marschierende Form aus. Dieser Gruppe werden jene Geweihe zugeordnet, deren Stangen sich in der Seitenansicht nicht decken, sondern in einem bestimmten Winkel zueinander stehen.

Punkte, Medaillen, Trophäenbewertung

Nicht nur der Jahrhundertolympiade in Atlanta wegen, bei der man, um Medaillen zu erringen, Punkte sammeln und



Jährlinge fegen in der Regel später als ältere Böcke. Ansonsten sind Feg- und Abwurftermin nicht an eine Altersstufe gekoppelt

entsprechende Bewertungen über sich ergehen lassen mußte, möchte ich mich nun der Trophäenbewertung zuwenden. Auch die Jagd wird von gar nicht wenigen europäischen Jägern „sportähnlich“ betrieben.

Gemeint ist hier allerdings nicht die besonders körperlich herausfordernde oder sonst die Sinne und Geisteskräfte fordernde Jagd, sondern das Sammeln von Trophäen. Und damit man weiß, wer die besten hat, legte man Kriterien fest, nach

denen die Beurteilung zu erfolgen hat.

Ob das „Hegeziel“ noch immer der „brave bzw. gute Sechserbock“ ist, der nach Raesfeld et al. in der 9. Auflage des Klassikers „Das Rehwild“ (1985!) auch den biologischen und soziologischen Erfordernissen entsprechen soll, dessen bin ich mir nicht sicher. Jedenfalls gehen, wie bei olympischen Bewerben, exakt meßbare und subjektiv beurteilte Größen in die Bewertung ein. Neben der Länge der Stangen, dem Gewicht, der Auslage und dem Volumen werden auch Schönheitspunkte für Farbe, Perlung, Rosen, Spitzen der Enden und Vereckung in der Bewertung vergeben.

Für „Doping“ in Form von künstlicher Farbe oder für andere Fehler und Unregelmäßigkeiten gibt es selbstverständlich Abzüge. Besonders interessant wird das Ganze, wenn plötzlich

Tabelle: Aufteilung von 4756 Gehörnanomalien nach UECKERMANN 1996

Korkenzieher	11,9 %	Rosenstockbrüche	8,8 %
Widdergehörne	5,5 %	Ledergehörne	0,7 %
Moorgehörne	8,6 %	Frostgehörne	0,4 %
Bastgehörne	29,3 %	Blasengehörne	0,2 %
Echte Einstangenböcke	2,6 %	Perückengehörne	0,2 %
Stangenbrüche n. dem Fegen	11,9 %	Zusammengew. Stangen	0 %
Doppelrosen u. a. vorübergehende hormonelle Störungen	1,8 %	Stangenbrüche und Stangenverletzungen im Bast	17,4 %

in England Weltrekordböcke mit über einem Kilogramm Geweihgewicht auftauchen. Sind dies „krankhaft aufgetriebene Luxusgehörne“, die von dem Wettbewerb um das beste Gehörn zu disqualifizieren sind oder nicht?

Uns Österreichern kann das egal sein, wir rangieren, sofern ich noch auf dem laufenden bin, hinsichtlich der stärksten Rehgehörne ohnehin nur an 31. Stelle. Im Gegensatz zur Olympiade in Atlanta sind wir hier allerdings erfolgreicher als unsere deutschen Nachbarjäger, sie erreichen nur den 39. Platz mit einem Rehbock aus den neuen Bundesländern.

Trophäenhege – jedem das Seine

Wie kommt man nun zu solchen Spitzengehörnen? Zum einen gibt es die klassische „Hege mit der Büchse“ (wir schreiben das Jahr 1997!): Die schlechten Böcke und Artverderber sollen ausgemerzt und nur die „guten, braven und kapitalen“ Böcke zur Fortpflanzung kommen. Es ist zwar unbestritten, daß auch die Genetik bei der Geweihbildung mitwirkt, sicherlich aber nicht in jener Weise bzw. dem Ausmaß, wie man (Jäger) es lange annahm und vielerorts immer noch immer annimmt.

Dies beweist unter anderem das jahrzehntelange Ausmerzen von Knopfböcken und sonstigen Kümmerern, ohne daß dies zu einer wirklich meßbaren Verbesserung der „Trophäengüte“ geführt hätte. Doch warum sollte man sich nicht gewisse Regeln auferlegen, um die Jagd auf die oft zahlreich vorkommenden Rehböcke reizvoller zu gestalten? Für das Rehwild sind diese Regeln bedeutungslos und für die „Wettkämpfer“ bewirken sie evtl. eine spannende Jagd. Wie die nichtjagende, informierte Öffentlichkeit derartiges Treiben wertet, sei dahingestellt.

Erfolgreicher ist man da schon in vielen Revieren mit Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung bzw. mehr oder



Bockkitz im September – stark oder schwach? Völlig egal, denn es steht uns nicht zu, über höher- oder minderwertiges Leben zu befinden

minderumfassender Wildstandsreduktionen gewesen. Oft schlug aber auch derartige Ansinnen fehl – die Rehe blieben klein bzw. leicht, die Gehörne mäßig.

Mehr hinsichtlich der Trophäengüte und des Geweihgewichtes erreichte man durch Intensivfütterung. So konnte

»Damit man weiß, wer die besten Gehörne hat, legte man Kriterien fest, nach denen die Beurteilung zu erfolgen hat.«

z. B. Herzog A. v. Bayern in seinem steirischen Gebirgsrevier durch intensive Fütterung das Durchschnittsgewicht (aufgebrochen) der adulten Böcke in der Feistzeit um 47 Prozent von 15 auf 22 Kilogramm steigern. Auch die Rekordtrophäen der letzten Jahre stehen nicht selten in einem engen Zusammenhang mit bewährten Futtermitteln.

Nicht vergessen sollte man bei seinen Hegebemühungen, daß das Altwerdenlassen der Rehböcke nicht nur hinsichtlich der Vermeidung von Fegeschäden und einem naturnahen Bestandaufbau, sondern bezüglich der Trophäengüte sinnvoll sein kann. Natürlich kann man einen Rehbock hin-

sichtlich seines Alters nicht sicher ansprechen, doch mit guter Beobachtungsgabe, Intelligenz und Beherrschung sollte eine 70- bis 80prozentige „Treffquote“ möglich sein.

Doch genug der bissigen Worte über Geweihbewertung und -hege. Denn ist es nicht ebenso unverständlich, vielleicht zwanzig Jahre seines Lebens als Homo sapiens im Kreis

oder im Oval herumzulaufen, um ganz, ganz vielleicht bei einer Olympiade ein rundes Stück Metall umgehängt zu bekommen? Warum also keine Trophäenhege, solange dabei keine Tiere gequält und die Umwelt bzw. der Lebensraum geschädigt wird – jedem das Seine!

Das Rehgehörn als Waffe?

Raesfeld et al. schreiben im Rehwild-Klassiker: „Wenn man sich die Frage vorlegt, welche Bedeutung das Gehörn für den Bock hat, so wird man es zunächst als Waffe ansehen, die im Kampf um den Einstand, im Brunftkampf und zur Verteidigung gegen Feinde gebraucht wird“. Weiter führen sie an, daß „die Vereckung des Gehörns die Wirksamkeit dieser Waffe im Kampf mit Artgenossen begrenzt. Insofern kommt der ‚Normalentwicklung‘ des Geweihes mit gut ausgebildeten Sprossen trotz Verwendung als Waffe eine ‚arterhaltende‘ Bedeutung zu.“ Davon wird wieder abgeleitet, daß „unser Hegeziel, nämlich der gute Sechserbock, sehr wohl auch biologischen und soziologischen Erfordernissen entspricht.“ „Eine anziehende Wirkung auf weibliche Stücke dürfte der Hauptschmuck nicht ausüben“ ist ebenfalls zu lesen. Der Sache mit der „arterhaltenden Funktion“ der Vereckung stehen soziobiologische Erkenntnisse eindeutig konträr gegenüber. Stubbe schreibt kurz: „Das Ausfechten und Verteidigen der Rangordnung sind die wichtigsten biologischen Funktionen des Gehörns.“

Würde man der Frage nach der Bedeutung des Rehgeweihes noch weiter nachgehen, könnte man noch auf allerhand (Bio)Logisches stoßen. Fest steht, daß dem Rehgeweih als Kampfgerät nur eingeschränkte, als Kopfschmuck keine, als Wandschmuck aber für die meisten Jäger sehr wohl eine große Bedeutung zukommt.